

Rede am Volkstrauertag 17.11.2024 in der Friedhofskapelle Ladenburg zum Thema „Wo fängt Unrecht an?“ im Zusammenhang mit der Ausstellung Mobiles Geschichtslabor KZ Kieselau am Carl-Benz-Gymnasium.

Wo fängt Unrecht an?

Da, wo der Begriff *Recht* seiner Bedeutung entledigt wird; seine Bedeutung nicht verliert, sondern sie abgenommen bekommt fängt Unrecht an.

Unrecht beginnt, wo die Würde eines Menschen angezweifelt wird, wo der Begriff *Recht* instrumentalisiert wird, um in dessen Namen Unrecht zu begehen. Wo unschuldige Menschen zur Gefahr für Andere erklärt, in Schubladen gesteckt und als illegal bezeichnet werden.

Die Ausstellung „*das mobile Geschichtslabor*“, welche für einige Wochen im Carl-Benz-Gymnasium untergebracht war, setzte sich ebenfalls mit der Frage, wo Unrecht anfängt, auseinander.

An mehreren interaktiven Stationen konnte man jedoch nicht nur die Unterschiede zwischen Recht und Unrecht, sowie Demokratie und Diktatur erforschen, sondern auch die Historie des KZ Kieselau, eines der frühesten Konzentrationsbeziehungsweise *Bewahrungslager* im Deutschland der Nationalsozialisten.

Weitere Aspekte der Unrechtsherrschaft wurden dargestellt: die Entwicklung des Regimes, also die Veranschaulichung der graduellen Veränderung von Recht zu Unrecht, als auch die Sichtbarmachung von Widerstand und dessen Verfolgung anhand von konkreten Schicksalen und die Verdeutlichung der Rolle der Propaganda.

Die Ausstellung bot einen eindrücklichen Blick in den Komplex des KZ Kieselau, den Aufbau des Arbeitslagers, den, von Gewalt und Willkür geprägten Alltag der 1500 Häftlinge, die teilweise von der Errichtung des Lagers 1933 bis zu dessen Auflösung 1939 dort um ihre Freiheit und ihr Leben bangten.

Welche Personen nicht zur sogenannten *Volksgemeinschaft* gehörten und so Gefahr liefen, in Anlagen wie das KZ Kieselau gebracht zu werden, wurde an einer weiteren Station erläutert. Auf herausziehbaren Platten, welche das sprichwörtliche Schubladendenken haptisch darstellten, befanden sich Informationen über Personengruppen, die von den Nazis verleumdet und verfolgt wurden.

Des Weiteren wurde anhand von propagandistischen Zeitungen und Magazinen demonstriert, wie sich das NS-Regime sowohl Sprache, als auch Bilder zu eigen machte, Begriffe sinnenfremdete und sie für ihre Zwecke neu definierte, kurzum: wie es ihnen gelang, eine gesamte Sprache zu vergiften und nachhaltig zu schädigen.

Doch es wurde nicht bei der Vermittlung der Historie belassen. Das mobile Geschichtslabor führte einem vor allem vor Augen, in welchem hohem Maße die NS-Vergangenheit unsere eigene Gegenwart und Zukunft tangiert.

Die Station „*Fake oder Fact*“ beispielsweise zeigte, dass Propaganda kein Relikt der Vergangenheit, sondern allgegenwärtig auf allen Plattformen von sozialen Medien zu finden ist.

Das Grundgesetz wurde thematisiert; es gab eine Station zu Diskriminierung.

Was macht eine Demokratie stark und einen Rechtsstaat aus? Diese Fragen wirken umso eindrucksvoller, nachdem man sich mit der NS-Vergangenheit beschäftigt hat. Diese Thematiken innerhalb einer Ausstellung darzustellen, verdeutlicht den aktuellen Bezug, den die Historie Deutschlands auf unsere Realität hat, ein Aspekt, der sehr deutlich hängen bleibt, nachdem man die Stationen durchlaufen hat.

Die Ausstellung lud dazu ein, die eigene Realitätswahrnehmung im Bezug auf Zeit und Historie zu reflektieren. Welchen Stellenwert hat die Vergangenheit in unserer Gegenwart, wie ist sie mit unserer Zukunft verstrickt? Wie verorten wir uns selbst in der Geschichte? Und mit welchem Teil der Geschichte identifizieren wir uns am Meisten? All dies Fragen, die aufgeworfen wurden. Wichtige Fragen, denn welchem Abschnitt der Geschichte wir uns verpflichtet fühlen, beeinflusst die Verantwortung, die wir daraus auf unser Handeln ableiten.

Ein konkretes Beispiel zum Thema Zeitbezug: die Nationalsozialisten versuchten sich von ihrer unmittelbar vorangegangenen Vergangenheit, die Zeit der Weimarer Republik, zu distanzieren. Die Weimarer Republik sollte weit in die Vergangenheit geschoben werden, einen zeitlich ähnlichen Status erlangen, wie das alte Ägypten. Stattdessen reihten sich die Nazis selbst in das Erbe des römischen Reiches ein, wodurch dieses in unmittelbare Nähe gerückt wurde.

Ein weiteres Beispiel einer Person, die sich auf eine imaginäre Vergangenheit stützt, um eine vertraute Zukunft zu versprechen, ist Donald Trump, der mit seinem Wahlspruch „*make America great again*“ auf eine vergangene Größe Amerikas verweist und die Rückkehr zu diesem fiktiven Zustand garantiert. Wie man sieht, ist die Vergangenheit mal subtiler, mal offensichtlicher mit unserer Identität, unserer Gegenwart und unseren zukünftigen Optionen verstrickt.

Es gibt Menschen in Deutschland, die unsere Verknüpfung zum Unrechtsregime der Nationalsozialisten gerne so weit wie möglich in die Vergangenheit schieben würden, die mit dem Thema abschließen, schlimmer, Personen, die es negieren und verleugnen, die es hinter sich lassen möchten. Dadurch verharmlosen sie die Verbrechen des NS-Regimes, reden es klein, sprechen ihm den aktuellen Platz in der deutschen Identität ab. Und so beginnt Unrecht.

Die Wahrheit ist, dass der Übergang von Recht zu Unrecht fließend ist und schneller erfolgt, als man denkt und überdies schwer umkehrbar ist, sobald beide Begriffe zum Schirmherrn des jeweils gegensätzlichen geworden sind. So fängt Unrecht an.

Unter den Nationalsozialisten begann Unrecht bei den ersten sprachlichen Verunglimpfungen der politischen Gegner: Juden, Andersdenkenden, Frauen,

Homosexuellen und führte zum Massenmord. Es begann mit Populismus und endete in einer Diktatur.

Zu wissen wann, und vor allem wie Unrecht beginnt, ist das wichtigste Werkzeug um es zu verhindern. Es erkennen zu können heißt, es verhindern zu können.

Ausstellungen wie das mobile Geschichtslabor sind essenziell, da sie einem schlimmen und deshalb wichtigen Kapitel der deutschen Geschichte eine aktuelle Position in unserer Zeit einräumen. Der Ausstellung in der Schule Raum zu bieten, positioniert die Vergangenheit im alltäglichen Bewusstsein.

Durch die Stationen, die sowohl die NS-Diktatur als auch unsere heutige Demokratie thematisieren, wird ein unmittelbarer Bezug zur Geschichte geknüpft.

Darum spreche ich Dank aus an diejenigen, die es für wichtig erachtet haben, die Ausstellung über Recht und Unrecht in das Carl-Benz-Gymnasium einzuladen, da Schule der Ort ist, an dem man auf theoretische Art und Weise auf Dinge vorbereitet und sensibilisiert wird, die im echten Leben ungefiltert und ohne Stationsarbeit auf junge Heranwachsende wie mich zukommen.

Es ist wichtig, dass wir für Anzeichen von Unrecht sensibilisiert werden, da es zukünftig deutlich wahrscheinlicher ist, dass wir mit Unrecht konfrontiert werden, als mit einer binomischen Formel. Es ist wahrscheinlicher, dass wir uns gegen Unrecht wehren müssen.

Und da, wo wir für unsere Demokratie eintreten und uns wehren, da beginnt Recht.

Rosalie Edler